

Deutsche botanische Monatsschrift.

Zeitung für

**Systematiker, Floristen und alle Freunde der
heimischen Flora.**

Zugleich Organ des botanischen Vereins in Nürnberg und der
Thüringischen botanischen Tauschvereine in Pforta bei Kösen
und in Arnstadt.

Herausgegeben

von

Prof. Dr. G. Leimbach

Direktor der Realschule zu Arnstadt.

Erscheint monatlich in der Stärke von mindestens einem Druckbogen und
kostet innerhalb des deutschen Reiches im Jahr 6 Mark, in Österreich-Ungarn
3 Gulden 80 kr., im Ausland 7 Mark und 50 Pf.

Man abonniert entweder durch Vorauszahlung beim Herausgeber, oder
durch die Post (No. 1485 der Zeitungspreisliste), oder durch den Buchhandel
(Kommissions-Verlag: Otto Klemm in Leipzig.)

VII. Jahrg. Nr. 5. 6.

Mai. Juni.

1889.

Inhalt: Erck, Beobachtungen und Bemerkungen über die Capreaceen und
deren Bastarde. Figert, Botanische Mitteilungen aus Schlesien II. Sagorski,
Berichtigungen zur Flora von Thüringen. Lorch, Beiträge zur Flora der
Laubmoose bei Marburg (Forts.). Winter, „Ins Engadin“ (Forts.). v. Keller,
Die Rosen von Trsztenna und der niederen Tatra in Ungarn. Figert, Zwei neue
Bastarde aus Schlesien: *Carex solstitialis* n. h. und *Pimpinella intermedia* n. h.
Wiefel, ein *Digitalis*-Bastard in Thüringen. Reichert, Zur Flora von Leip-
zig. Botanische Vereine: Sitzungsberichte aus München (Hegler), Nürnberg
(Münderlein), Hamburg (Sadebeck). Lorch, der Hangelstein bei Gießen. Bota-
nische Vorlesungen an deutschen Universitäten. Anzeigen.

Beobachtungen und Bemerkungen über die Capreaceen und deren Bastarde.

Von C. Erck, Forstmeister a. D. zu Hannover.

Viele der geehrten Leser dieser Blätter werden wohl
der Ansicht sein, dass es Eulen nach Athen tragen heisse,
wenn der Verfasser es unternähme, Mitteilungen über die
überschriftlich bezeichneten, sehr gemeinen und überall
vorkommenden Weiden zu machen, nachdem schon weit
bessere Männer dieselben so vielfach und gründlich abge-
handelt haben.

Diejenigen Botaniker aber, welche dem so übel berufenen
Geschlechte der Weiden und namentlich auch der hier in
Frage kommenden Gruppe desselben ein eingehenderes Inter-

esse gewidmet haben, werden schon häufig genug bei der Untersuchung einer Capreacee nach den Diagnosen unserer salicologischen Klassiker auf Zweifel und Bedenken gestossen sein. Deshalb wird es doch vielleicht nicht ganz ohne Zweck und Nutzen sein, wenn ich meine anspruchslosen Wahrnehmungen in dieser Angelegenheit der Öffentlichkeit übergebe.

Meiner Ansicht nach beruht die Schwierigkeit bei Bestimmung der Weiden im allgemeinen und der Capreaceen im besonderen zum grossen Teile in dem Umstande, dass man der Variabilität der Weiden einen viel zu grossen und dagegen der Fähigkeit und Neigung derselben zur Bildung von hybriden Formen einen viel zu kleinen Spielraum einräumte. Dadurch geschah es, dass man in die Diagnosen der reinen Arten vielfach die Eigenschaften von verwandten Hybriden mit aufnahm und damit den Grund zu vielen Zweifeln und Schwierigkeiten legte. Man sehe z. B., was Wimmer (Sal. Europ., pag. 49) über die Varietäten von *Salix cinerea* sagt. Danach würde diese Weide sich als ein Proteus darstellen, welcher wohl kaum durch eine Diagnose zu erfassen wäre.

Als vor etwa 30 Jahren, vorwaltend durch das Verdienst Wimmers, die Existenz von Weiden-Bastarden allgemein anerkannt wurde, hielt man solche Bastarde noch für botanische Seltenheiten, wie schon daraus zu ersehen ist, dass man von ganz gemeinen, überall in Menge vorkommenden Bastarden, wie *Salix caprea* × *cinerea*, *S. caprea* × *aurita* und anderen, sorgfältig die speziellen Standorte in den salicologischen Werken aus jener Zeit registriert findet. Heut zu Tage wird wohl kein Salicologe darüber im Zweifel sein, dass von nahe verwandten Weiden, welche überdem häufig gesellschaftlich zusammenwachsend vorkommen, eine sehr grosse Menge von hybriden Formen vorhanden ist und dass deren, so zu sagen, noch alle Tage neue entstehen. Dieser Fall findet namentlich bei den Capreaceen (worunter hier *Salix caprea*, *cinerea* und *aurita* verstanden sind) statt. Von den Bastarden dieser Weiden tragen einige das Gesamtgepräge des einen parens und von dem andern parens dagegen nur einzelne, für diesen aber wesentliche, unterscheidende Merkmale; andere aber haben von beiden Eltern so viel erhalten, dass sie eine Mittelform zwischen denselben darstellen. Ausser diesen finden sich dann noch eine Menge von weiteren hybriden Formen, welche, zwischen jenen stehend mit ihnen eine unregelmässige

Reihe bilden, vermöge welcher die eine elterliche Weidenart in die andere überzugehen scheint.

Auf diese Erscheinung dürfte meines Erachtens der Ausspruch Wimmers (Sal. Europ. pag. LXXXVII):

„Quod in genera cadere equidem cum multis doctis viris credo, eorum terminos esse naturales nullos, sed altera in altera transire,“

zurückzuführen sein.

Durch dieses Vorkommen der Weiden-Bastarde wird die Darwinsche Selektions- oder Deszendenz-Theorie überall nicht berührt. Die nach dieser stattfindende Umwandlung der Arten vollzieht sich jedenfalls nur in grösseren, geologischen Zeitepochen und bleibt dem Auge eines ephemeren Salicologen verborgen.

Wenn man sich über das Wesen und die Eigenschaften der Pflanzen-Bastarde unterrichten will, so findet man dazu in verschiedenen Werken, z. B. Dr. A. Kerner, Nied. Öster. Weiden, 1859, Wilh. Olbers Focke, die Pflanzen-Mischlinge, 1881, und anderen Gelegenheit. Es lässt sich indessen nicht verkennen, dass die wissenschaftlichen Errungenschaften in dieser Richtung noch ziemlich dürftig sind. Die von den Naturforschern aufgestellten allgemeinen Regeln erleiden fast durchweg so zahlreiche Ausnahmen, dass sie zur praktischen Verwertung wenig geeignet sind.

Bestimmte und allgemeine Merkmale, woran man Bastarde erkennen könnte, giebt es nicht, und das ist im Interesse der Weidenkunde sehr zu bedauern. Da im Hügel- und Flachlande, in ausgedehnten Florengebieten verhältnismässig nur wenige Weidenarten vorzukommen pflegen,*) so sollte man glauben, dass es nicht schwer fallen könne, die Diagnosen dieser wenigen Arten sich so vollständig einzuprägen, dass man die Bastarde auf den ersten Blick erkennen könne. Und in der That wird dies auch dann meistens glücken, wenn die Bastarde ungefähr die Mitte zwischen den elterlichen Weiden halten. In den Fällen aber, wo ein Bastard von dem einen parens nur einzelne Züge, und auch diese noch oft versteckt und modifiziert aufzuweisen hat, macht sich die Sache doch nicht so einfach und erfordert sehr oft eine gründliche Untersuchung

*) In der ganzen Provinz Hannover finden sich, so viel mir bekannt, nur 10 wirklich wildwachsende Weidenarten, nämlich: *S. pentandra*, *fragilis*, *alba*, *triandra*, *purpurea*, *viminalis*, *caprea*, *cinerea*, *aurita* und *repens*.

und Beobachtung, um zu der erstrebten Klarheit zu gelangen. Trotzdem wird ein fleissiger Beobachter der Weiden in ihrem natürlichen Vorkommen nur selten darüber im Zweifel sein, ob eine reine Art oder ein Bastard vorliegt. Um so grössere Schwierigkeiten stellen sich dagegen oft ein, wenn es gilt, die elterlichen Weidenarten zu deuten, von welchen ein Bastard erzeugt ist. Der Grund hiervon liegt in folgenden Umständen. Zunächst kommt es, wie bereits bemerkt ist, häufig vor, dass ein Bastard von einem seiner Erzeuger nur wenige, dazu noch modifizierte und versteckte Merkmale aufzuweisen hat, welche der Aufmerksamkeit leicht entgehen oder verkannt werden. Mancher Weidenart fehlen überhaupt recht deutliche und markante Kennzeichen, wie z. B. der *Salix aurita*. Diese Weide wird vorzüglich durch ihre typische Blattform charakterisiert; ist diese aber in dem Bastarde verloren gegangen oder wesentlich modifiziert, so wird die Nachweisung derselben schwierig und zweifelhaft. Ein weiterer Grund zu den hier hervortretenden Schwierigkeiten ist in dem Umstande zu finden, dass oft die Gelegenheit fehlt, einen zu bestimmenden Weidenbastard vollständig zu beobachten. Abgesehen von den meistens so mangelhaften Exemplaren der Herbarien muss man häufig vergeblich auf die Entwicklung von Blüten warten, da Bastarde oft in vielen Jahren ohne ersichtlichen äusseren Grund keine Blüten produzieren. Damit fehlt dann unter Umständen ein wesentlicher Faktor zur Beurteilung und Bestimmung der Weide. Durchaus notwendig ist es auch, zur Bestimmung von Weidenbastarden die Blätter aus den verschiedenen Entwicklungsstadien zur Ansicht zu haben; denn sehr oft sind diese z. B. aus dem Monate September ganz verschieden von denjenigen aus den Monaten Juni und Juli. Eine Hauptschwierigkeit endlich liegt aber in dem Umstande, dass zusammengesetzte (s. g. Tripel- und Quadrupel-) Bastarde nicht nur vorkommen, sondern auch weit häufiger sind, als man gemeinhin annimmt. Sie sind nach den Formeln $(A \times B) \times C$ oder $(A \times B) \times (C \times D)$ gebildet, und es leuchtet ein, dass bei solchen die Merkmale der Stammeltern noch weit mehr verwischt und verdunkelt sein werden, als bei den einfachen Bastarden, so dass ihre Bestimmung häufig nur auf ein Vermuten hinauslaufen kann.

Eins der besten Hilfsmittel zur Bestimmung von Weidenbastarden bildet ein gut gehaltenes und reich assort-

tiertes Herbarium. Man wird deshalb nicht versäumen, namentlich von Bastarden, möglichst viele Exemplare aus verschiedenen Floren und von verschiedenen Botanikern bestimmt, zu acquirieren; dann wird man oft das Vergnügen haben, die eigene, zweifelhafte Bestimmung durch gleiche oder ähnliche Formen aus andern Gegenden bestätigt zu finden.

Meiner Ansicht nach besteht eins der besten Merkmale zur Erkennung der Weiden-Bastarde überhaupt in einem gewissen Schwanken ihrer Erscheinung in den verschiedenen Entwicklungs-Perioden und in einer stark hervortretenden Unregelmässigkeit nicht nur in der Bildung ihrer Formen, sondern auch in den Äusserungen ihres Lebensprozesses. Bei fortgesetzter Beobachtung eines Bastardes wird man sehr oft finden, dass ein solcher zu einer gewissen Zeit dem einen *parens* gleicht, während er vielleicht einige Monate später den andern *parens* nicht verkennen lässt.

Wegen dieser Unregelmässigkeit in dem Erscheinen der Bastardweiden muss es denn auch für sehr bedenklich und misslich gehalten werden, eine genaue Beschreibung und Diagnose derselben geben zu wollen. Es mag dies vielleicht zulässig und zweckmässig sein, sobald es sich um Bastarde von sehr weit auseinanderstehenden Weiden handelt, welche wirklich nur hier und da als botanische Seltenheiten vorkommen; bei solchen Bastarden aber, welche von nahe verwandten Arten, wie die *Capreaceen*, *S. fragilis* und *alba* und anderen, abstammen und in unzähligen Formen vorkommen, erscheint es nutzlos und dürfte die Weidenkunde mehr verdunkeln als fördern. Oft werden durch solche ausführliche Beschreibungen kaum mehr als einzelne Individuen, und im glücklichen Falle nur einzelne Formenreihen getroffen. Noch weniger glücklich scheint der Versuch zu sein, die Bastardformen (wie bei Wimmer, *Sal. Europ.*) durch wenige charakteristische Merkmale feststellen zu wollen; denn oft genug findet man die zur Unterscheidung verschiedener Formen angeführten Merkmale in einem Zweige oder in ein und demselben Blütenkätzchen vereinigt, weil eben Veränderlichkeit und Regellosigkeit einen Grundzug im Wesen der Weidenbastarde bildet. Vielleicht wird es später, wenn die Bastardformen erst vollständiger bekannt sein werden, gelingen, ein System in dieselben zu bringen oder sie wenigstens nach gewissen Gruppen zu ordnen.

Fortsetzung folgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Erck C.

Artikel/Article: [Beobachtungen und Bemerkungen über die Capreaceen und deren Bastarde 65-69](#)